

Kulturlandschaft

Hans-Peter Meier-Dallach

Der Stall und das globale Dorf

Beitrag auf dem Hintergrund der Ausstellung der «Nicht mehr gebrauchte Stall» – Internationale Wanderausstellung Graubünden, Vorarlberg, Südtirol.

Abstract

Das Wort Globalisierung hat sich bald einen Abkömmling zugelegt: Glokalisierung. Er hat sich in den Diskurs um global-lokale Mischungen von Dingen, Lebensweisen und Verhältnissen eingeschlichen. Entstehen solche auch dann, wenn die globalen Kräfte auf die Stalllandschaften in Vorarlberg, Südtirol und Graubünden einwirken? Bereits die Mechanisierung und Motorisierung haben die beschwerlichen Wege flach und schneller gemacht, denen die alten Ställe ihr Leben verdanken. Glokalisierung – wir können sie als Stallutopien lesen: Globale Einflüsse stossen auf lokalen Eigensinn, auf Ställe, die trotzdem stehen bleiben, mutieren oder gar hoffärtig daher kommen. «Dialektik zwischen Globalem und Lokalem» präsentiert sich anschauungsreich in Fallbeispielen. Kann man das eigenartige Wieder-aufleben der Ställe in der Seele und als Strategie in eine Theorie fassen? Mit oder ohne sie setzen wir die Ställe als lokale Figuren ein, denn einst in der Stallzeit bildeten sie das städtebauliche Gewebe der Dörfer hoch hinauf auf die Alpen, das bis heute Nostalgie weckt. Glokalisierung regt zur Frage an: Wie können die Ställe, früher eine Grossfamilie dank Unwegsamkeit, heute zu unvergesslichen Zeugen im Tempo der globalen Beschleunigung werden?

Der Stall im Dialog

«Haben Sie schon einmal Zwiesprache mit einem alten Stall gehalten?» Vier von zehn bejahen diese Frage¹. Alte Ställe sind fähig zum Dialog! Sie verfallen und stehen nicht nur in unseren Dörfern, rund um sie herum oder an Rändern der Städte und Agglomeration:

Sie sprechen uns an, wenn wir Zeit haben zu schweigen, still zu stehen oder einfach vom Zugfenster aus die Gäden, Ställe – und wie sie alle heissen – vorüber ziehen lassen. Das globale Dorf ist zum Bild geworden, das zeigt, wie die Welt klein, modern und schnell oder wie Friedman sagte, flach geworden ist. Ja, die Ställe befinden sich in einer anderen, in einer Gegenwelt. Sie ist zum Lebensraum der Menschen, Gesellschaft, geworden. Er zeigt ähnliche Züge vom Nordkap zum Südkap, vom Atlantik bis zu den Küsten Asiens. Die globale Welt gipfelt in den Hochhäusern und Leuchttürmen der Metropolen. Sie blicken auf die alten Stallbrachen herab, sofern sie im Perimeter überhaupt noch

überlebten oder in Umrissen sichtbar sind. Warum sind sie denn überhaupt noch so fähig zum Dialog, wie sich in den Reaktionen der Besucher der Ausstellung «Der nicht mehr gebrauchte Stall» eindrücklich zeigt? Viele der Besucher nennen Beispiele von Ställen, die sie plötzlich wieder wahrnehmen und wie neu entdecken. Man holt sie aus der Vergangenheit. Sie entlocken Antworten auf die Frage «Was geht Ihnen durch den Kopf, wenn sie einem alten Stall begegnen?» 28% meinen: «was ist da wohl noch drin»; die Mehrheit von 45% sinniert: „was hat der Stall wohl alles durch gemacht“. 27% blicken in die Zukunft der alten Zeugen: „wie lange hält er noch durch“.

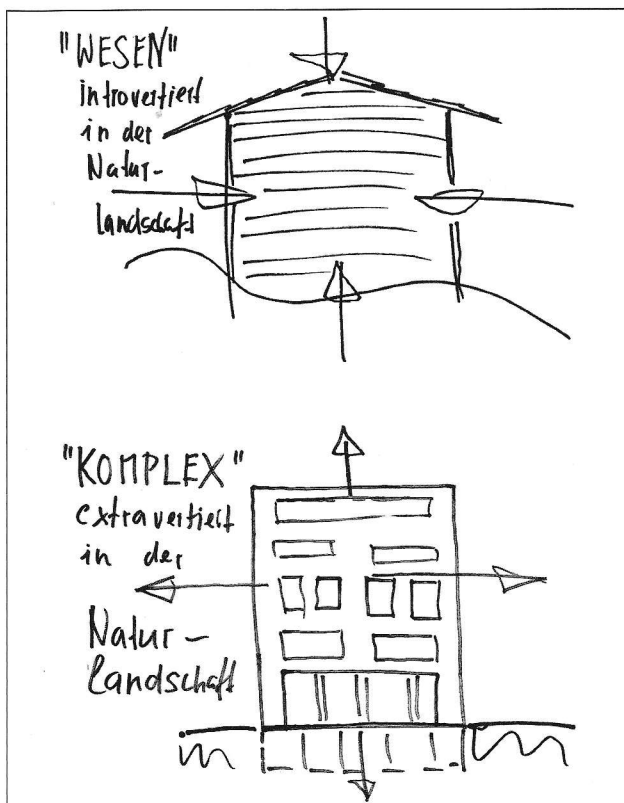


Fig. 1: „Wesen“ und „Komplex“: Dialog in der Natur-landschaft.

Der Stall und die Stall-Landschaften wirken wie Geheimnisträger. Sie bergen eine „Welt“ in sich, die im globalen Dorf, in der Lust und Routine des täglichen Lebens, Aufmerksamkeit wecken kann und zum Ausdruck drängt². Die Stallwelt und die moderne Gegenwelt stehen im Dialog – im Streitgespräch, in Diskussion oder im einvernehmlichen Kompromiss. Dieser Dialog durchzieht die Geographie menschlichen Seins – wir zeichnen ihn in groben Zügen nach:

- 1 In der Ausstellung wurden die Besucher durch Fragen überrascht, die einen Dialog anregten. Am Ende konnten sie in der Broschüre „Der Stall fragt – Sie antworten“ die Antworten schriftlich geben und sich als „Stalltyp“ zwischen „Freund“, „Skeptiker“ oder „Stallfeind“ einstufen.
- 2 Siehe zu Konzept und Inhalten der Ausstellung: Der nicht mehr gebrauchte Stall, Ausstellungskatalog, Hochparterre, 2/3. 2010.





Stall in der Naturlandschaft. Alte Ställe erscheinen uns wie Wesen der natürlichen Landschaft. Aus Holz und Stein errichtet, ohne Kellerung, wirken sie wie gewachsen, integriert in den Boden und seine Gestalt. Zwischen den Steinplatten am Boden z.B. riecht man die Erde. Fensterlos wirken sie bescheiden und erheben keinen Anspruch, rund um sich zu blicken. Sie pflegen die Einsamkeit. Zwischen den Balken fällt das Licht und zieht der Wind durch. Die Schindeln erinnern an das Gefieder von Vögeln. – Wie anders wirken die jüngsten Zöglinge des globalen Dorfs! Sie sind in die Landschaft gesetzt, unterbaut mit Garagen und Kellern, mit Beton abgeschottet von der Erde – quadratisch und mit scharfen Kanten abgegrenzt. Mit den Fenstern beherrschen sie das Umfeld und überwachen es. Die Häuser können schön, sehr schön wirken – aber die Zwiesprache mit dem Boden, dem Wind und dem Licht haben sie dem Komfort und der Sicherheit geopfert. Sie sind umzäunt und wecken wenig Vertrauen. Pessimismus hat sich in die Landschaft eingebaut – Ställe vertrauen der Natur und ihrem Umfeld; man konnte in sie eintreten wie der Wind und die Sonne, selbst wenn sie baufällig geworden sind, strahlen sie Optimismus aus.

Der Stall in der metaphysischen Kurve. Frobenius war ein Kulturanthropologe, der das Geheimnis der archaischen Bauten als Gesetz zu formulieren versuchte: die „metaphysische Kurve“³. Architektur ist ursprünglich ein Bauen in und mit der Natur – eine untrennbare, organische Einheit von Erde, Pflanzen, Holz und Stein. Die Baukultur war Ausdruck einer „Ergriffenheit“ der Menschen, die sich in mythischen, religiösen und menschlichen Symbolen spiegelt. Der Stall ist von den Anfängen weg Ausdruck dieses metaphysischen Punktes in einer Kurve. Frobenius hat sie in der Kulturgeschichte Afrikas aufgezeigt – sie ist in der Urgeschichte des Stalls auch in unseren Breitengraden bis heute lesbar. Warum Kurve? Die Kultur kennt die Täterseite der menschlichen Gesellschaft. Bald folgt der Alltagsdruck, der Zwang zur Berechnung und technischen Überlegenheit. Die Ställe müssen der Technik gehorchen – sie werden zweckmässig und verwandeln sich in Produktions- und Aufbewahrungsstätten der Landwirtschaft – nicht erst heute, denn die Rationalisierung der Landwirtschaft hat deren Architektur schrittweise verändert (vor allem im 19. Jahrhundert). Allmählich sind wir – ganz am Boden der metaphysischen Kurve – bei den neuen modernen Laufställen angelangt. Sie haben sich am Rande ins globale Dorf eingefügt – säuberlich getrennt von den Dörfern und dem Kranz der neuen Siedlungen um sie.

„Wie sollen Ställe sterben?“ Eine grosse Mehrheit, 82%, meinen, dass man die alten Ställe als Zeugen von früher stehen lässt“. Die Kurve scheint nicht beendet. Es ist die Erinnerung der Bewohner des globalen Dorfes, welche sie erneut auf einen metaphy-

sischen Punkt hoch steigen lässt. Sogar 15% „geben ihnen das Gnadensbrot und würden sie warten lassen“ und nur 3% sind „für Sterbehilfe durch Abbruch“. Das Ergebnis zeigt es: im Dialog mit dem globalen Dorf, seiner „Nützlichkeitsarchitektur“, der tristen Senke der 0815-Siedlungen, gewinnt die alte Stall-Landschaft: Sie erinnert an den metaphysischen Punkt, der nicht verloren gehen will.

Als besonderes „Wesen“ der Naturlandschaft bringt der alte Stall das Sein der Menschen in eindrücklicher (metaphysischer) Weise zum Ausdruck. Er ist ein Muster der *chthonischen* (erdhaften) Lebensweise und Erfahrung von Mensch und Gesellschaft. Sie geht auf die „Ergriffenheit“ als Grunderfahrung zurück (Frobenius).

Die Stall- provoziert die Verkehrslandschaft. Wenn man mit dem InterCity von Zürich nach Chur fährt, passiert Folgendes. Die Anschriften der Bahnhöfe, durch die man eilt, lassen sich nicht mehr lesen. Die Geschwindigkeit ist zu gross geworden, um sich der kleinen Dörfer zwischen den grossen Dörfern, der Stadt Zürich und der Destination Chur noch bewusst zu werden. Im Gegensatz dazu aber kann man den Blick über die Linthebene schweben lassen. Da gleiten noch viele Ställe vorbei – unterbrochen zuweilen von einer Kriegsbrache, einem alten verlotternden Bunker. Diese Stall-Landschaft ist ein Kind der Linthkorrektur, sie ist jüngeren Datums und in der metaphysischen Kurve ziemlich stark in der Senke drunter – zweckhafte Gebäude. Umso überraschender ist der Effekt – selbst sie wirken geheimnisvoll unter den vielen Hochspannungsleitungen. Der Dialog der Ställe ist keineswegs begrenzt auf die Täler, Maiensässterrassen und Alpen, die langsam vorbeiziehen und das Gewebe der alpinen Ställe erkennen lassen.

Im Blick auf diese zeigt sich eine weitere Besonderheit der Ställe im globalen Dorf. Ställe verdanken ihr Dasein der Unwegsamkeit, den beschwerlichen Wegen, der Vertikale und Unzugänglichkeit oder der grossen unüberwindbaren Distanz. Wenn man das Heu nicht mehr nach Hause tragen konnte, musste eine Ablage, ein stabulum, ein Stall errichtet werden. Die Kühe folgten dem Heu in den Ställen – auch winters – und nicht umgekehrt. Die Tiere waren in der Lage, beschwerliche Wege zu passieren. Der Stall ist ein Gehäuse, zu dem der beschwerliche Weg gehört, wie der Schirm zum Regen. Man kann dies im Experiment selbst erfahren: man schreitet auf einen Stall (ein Maiensäss) auf einer geteerten Erschliessungsstrasse zu und anderntags auf einen, der nur über den alten beschwerlichen Pfad angegangen werden kann. Die beiden Ställe erfährt man als zwei verschiedene „Wesen“, das erste liegt tiefer in der metaphysischen Kurve, das zweite höher.

3 Leo Frobenius (1935), Kulturgeschichte Afrikas, Phaidon, Zürich.



Fig. 2: „Gewebe“ und „Matrix“: Dialog in der Verkehrslandschaft.

Im globalen Dorf ist die Verkehrs- und Transporttechnik, die Megamobilität, die grosse Siegerin. Die Standorte des Bauens sind Funktionen der Erschliessung. Das Gebäude braucht den Regenschirm nicht mehr. Studien belegen diese Entwicklungen im lokalen, nationalen und globalen Rahmen. In den Kerngebieten der alten Stall-Landschaft, in den Voralpen und Alpen, sind es die Erschliessungsstrassen, welche die metaphysische Kurve massiv gesenkt haben: man befährt die übrig gebliebenen, abgelegenen Gebäude. Sie verlieren ihre Einsamkeit und mit ihr die Erinnerungskraft an die ursprüngliche Unerreichbarkeit. Das globale Dorf, die mobile Gegenwelt, hat vom Dauersiedlungs-, über den Maiensäss- bis zum Alpenbereich die Überhand gewonnen.

In der Verkehrslandschaft findet das *Da-und-Dort-Sein* seinen Ausdruck – die *nomadische* Lebensweise und Erfahrung. In der ursprünglichen Stall-Landschaft war jeder Stall ein Ort, der eng mit dem Dorf verbunden war. Ställe waren nie Einzelobjekte, sondern Orte eines Gewebes und Wegenetzes, Mitglieder einer Grossfamilie, rund um die Kirche, die Wohnhäuser, die Ställe innerhalb, rund um das Dorf und hoch hinauf in die Alpen. Die Grunderfahrung war die Offenheit dieses Netzes in der Enge des dörflich geschlossenen Lebens. Saisonal war die Wanderung über die drei Stufen – Dorf, Maiensäss und Alp – ein typisches Dort-und-Da, weil man auch auf Wanderung stets zum Dorf gehörte. Dieses Muster steht in grossem Gegensatz zum neonomadischen Muster des Pendelns.

Ställe als Prägung der Siedlungslandschaft. Wenn man die alten Ställe aufsucht, lernt man ihren prägenden Einfluss auf die Siedlungslandschaft kennen. Sie waren temporäre Orte der Dorfsiedlung, des Da-Seins am Ort, wie es sich räumlich zeigt. Die residentielle (stationäre) Gesellschaft, das Dorfleben, fand in den Wohnhäusern und zugleich im Netzwerk der Ställe im ausserdörflichen Bereich, vom Tal bis in die Alpen statt. Es bildete eine sichtbare Ordnung der Gebäude und Wege mit ihren Bezügen im Alltag.

Das globale Dorf hat das Da-Sein in der Siedlungslandschaft allmählich und zum Teil abrupt verändert: die Wohnhäuser wurden Einzelobjekte, Gehäuse in Reih und Glied, in Clusters oder über die Landschaft parzelliert und gestreut. Die Objekte oder die Reihen- oder Quartiersiedlungen untereinander und besonders zwischen den Einzelhäusern verloren sich. Garagen unterstreichen den Wandel – sie waren Annexbauten zu Einzelhäusern. Die Bezüge zur übrigen Landschaft, den Ställen und Gebäuden aus der früheren Zeit, gingen verloren.

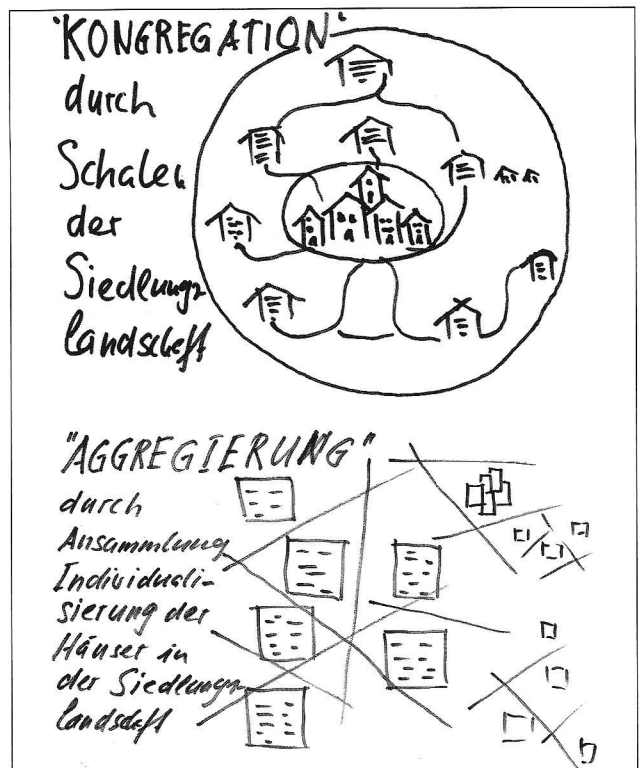


Fig. 3: „Kongregation“ und „Aggregation“: Dialog in der Siedlungslandschaft.

In der Siedlungslandschaft spielt sich das *Da-Sein* der Gesellschaft ab. Die Grunderfahrung ist jene von Ordnung und Geborgenheit im Siedlungsgefüge. Die Stall-Landschaft ist eine (verlorene) Stärke im Dialog mit dem zersiedelten Gefüge im globalen Dorf. In der Mehrheit der Bevölkerung in modernen Siedlungen wird das Ensemble, das ganzheitliche Gefüge als Rahmen des Da-Seins, an einem Ort vermisst. Die Stall- als Teil der Siedlungslandschaft kann Nostalgie hervorrufen.





Die Stall- als Soziallandschaft. Der alte Stall ist Zeuge eines wichtigen Charakterzugs der Soziallandschaft. Sie umfasste das Mit-Sein, die Kohabitation von Tier, Pflanzen und Menschen unter einem Dach. Alte Ställe sind bis heute imprägniert durch dieses Zusammenwirken und lösen dadurch Gefühle einer *Verbundenheit* aus, die im globalen Dorf und in seiner Architektur verloren gegangen sind. Die Stall-Landschaft war eine räumlich geprägte Soziallandschaft. Die Ställe, Maiensässe waren temporäre Orte der Familien und Generationen, die sie nutzten, die zugewandten Orte der Siedlungen und des Lebens in den Dörfern. Vor allem waren die Wegstrecken und Aufenthaltspunkte in diesem Gewebe Schauplätze der sozialen Kontakte und Beziehungen – modern gesagt: öffentliche Räume.

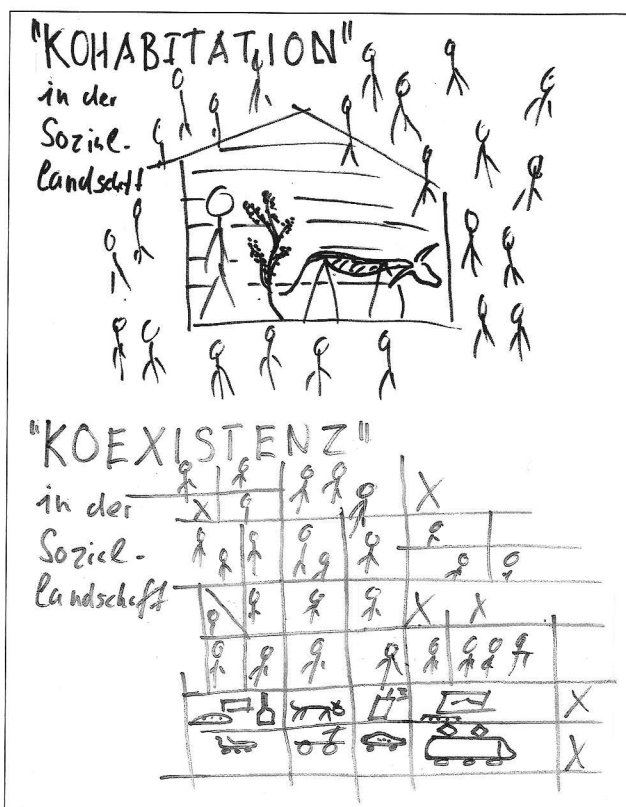


Fig. 4: „Kohabitation“ und „Koexistenz“: Dialog in der Soziallandschaft.

Im globalen Dorf hat sich das Mit-Sein, die Soziallandschaft in die Wohnsphäre zurückgebildet. Zugleich hat sie sich mit der zunehmenden Mobilität von Wegstrecken in Fahrzeuge des MIV und ÖV oder in die virtuelle Informationswelt zurückgezogen. Ein guter Indikator dafür ist z. B. Das-Sich-Grüssen, wenn man sich auf der Strasse oder vor dem Haus begegnet, das in modernen Siedlungen seltener wird. Studien zeigen, dass sich in den meisten Ländern eine anonyme Grauzone von Orten gegenüber solchen feststellen lässt, wo die Bewohner noch eine Zugehörigkeit zu einem Da-Sein im Sinn eines Zuhause-Seins äussern. Diese intimen Zonen liegen im Berggebiet und in der ländlichen Schweiz

oder in noch bewohnten Dorfkernen oder Wohnquartieren. Die Stall-Landschaft hat eine Soziallandschaft geprägt, die im globalen Dorf von manchen vermisst wird. Sie wieder herzustellen ist ein Anliegen der meisten Bürgermeister oder Gemeindepräsidenten in schnell gewachsenen Dörfern oder in der Agglomeration. Der Dialog mit der Stall-Landschaft ist fruchtbar, wenn man bedenkt, dass auch jene Lokaltäten gefährdet sind, die stets zum Dorf oder Quartier gehörten – die Restaurants und Treffpunkte.

Wenn man in Afrika die Gelegenheit hat, ein Dorf im Regenwald zu besuchen, kann einem eine seltsame Erfahrung packen. Man sieht die einfachen Hütten eingebettet in die Natur, die unwegsamen Strecken hinaus und zum Wasser, die Gruppierung der Hütten zum Siedlungsganzen und die Intensität des Zusammenlebens an einem Fest. Allmählich steigt die Erinnerung an unsere Stall-Landschaften auf und die Einsicht, dass wir mit dieser eine der wichtigsten Perioden der Menschheit teilen. Bei uns mag sie noch Erinnerung sein – aber wir teilen sie mit den Ärmsten der Mehrheit der Menschheit. Diese Gemeinsamkeit ist unerwartet das stärkste Motiv, um sich auf die Metaphysik und versteckte Bedeutung der Ställe zurück zu erinnern. Der Dialog des Stalls gegenüber der Gegenwelt des globalen Dorfs stellt eine Verbindung her, die weit über Nostalgie hinausreicht.

Der Stall zwischen Zentrum und Peripherie. Die globale Stadt hat es geschafft, ihre Brachen, die alten Industriegebäude, in ihr Erscheinungsbild zurück zu holen – Kulturzentren, Hüllen für Lofts, Warenhäuser, Hochschulen und anderes gehören zur „illuminated city“. Die Stallbrachen der Land- und Berggebiete, der Peripherie, sind zwar weniger robust, aber aussagekräftig, weil sie ins Urgedächtnis der Menschheit zurück verweisen. Die Signale sind deutlich: Eine Mehrheit möchte sie nicht sterben lassen. Die Beweggründe sind, wie oben gezeigt, mehrfach und überzeugend – es geht um viel mehr als Nostalgie. Stall-Landschaften sind nicht nur Architekturdenkmäler, sondern Zeugen einer Soziallandschaft. Jene, die sich zu den Stallfreunden zählen, wollen, dass die Dörfer und Regionen, in denen die Ställe noch stehen, die Berggebiete, Heimat- und Existenzraum für die ansässige Bevölkerung bleiben. (Fig 4) Die Pragmatiker und Skeptiker gegenüber dem Stall neigen zur Vision der Freizeitlandschaft.

Dieses Ergebnis ist eine Botschaft an die Zentren und Metropolen. Denn hier blüht die bekannte Ideologie: Man braucht „Stadtland“: Parks, Tourismusangebote und Brachen für „Wilderness“: Freizeitland für Freizeitmenschen. Sehr wohl spielen in diesem Szenario Ställe eine Rolle – als exklusive Wohnenklave, Gourmethülle, Eventlokal oder als Hintergrund für Erlebnisse mit Nietzsche. Jene, die Ställe skeptisch begegnen, neigen deutlich dem anderen

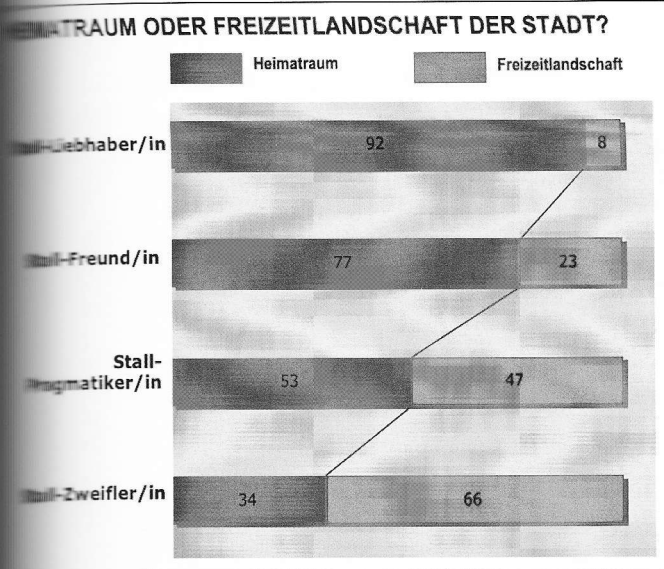
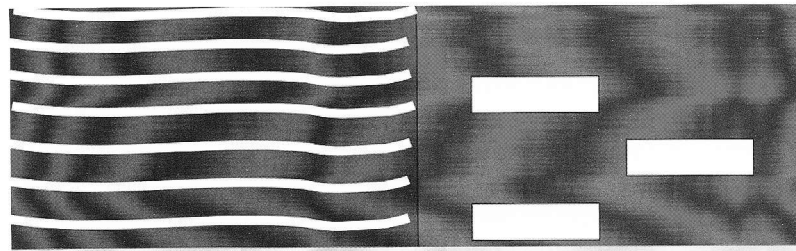


Fig. 4: Die Beziehung zur Stall-Landschaft bestimmt Entwicklungswünsche.

Szenario zu: das Berggebiet, die Peripherie, wird Freizeitlandschaft. Die Umbauräume der Ställe hätten in ihr den Anlass und die Triebkraft. Die Meinung der Mehrheit sieht es anders: neun von zehn meinen, dass die Ställe „lokales Gemeinschaftsgut“ sind und nur 10% sehen in ihnen Seelen, die man kaufen kann („Verkaufsobjekte“).

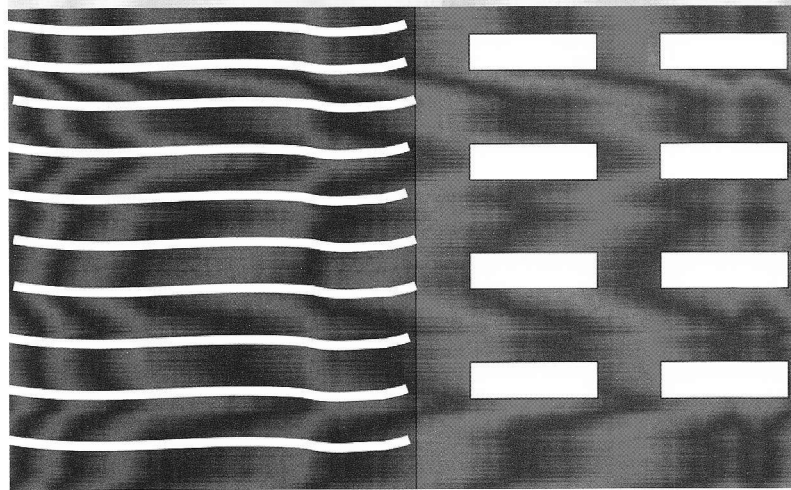
Die Signale sind deutlich: Ställe sind „Rohstoff“ für die Gemeinwesen, der Menschen, die dort leben, ihre Existenz als Sozialraum⁴. Sie haben im Wechselbad touristischer Entwicklung einiges gelernt und sind sehr wohl in der Lage, die Gäste herzlich und stolz willkommen zu heißen. Die Ställe können dazu verhelfen, das Selbstbewusstsein in den Randgebieten zu stärken – die Städte haben es mit ihren Industrie-Juwelen vorgemacht.



Der Stall und das globale Dorf

12. Interregionale Alpgespräche
Montafoner Museen 25. September 2010

Hans-Peter Meier-Dallach



4 Im Flimser Gespräch äusserten sich Vertreter aus Politik, Landwirtschaft, Denkmalschutz und der Förderung des Berggebiets zum Zusammenhang Stallbrachen und Regionalentwicklung. Das Ergebnis ist zusammengefasst unter: Politik des Stalls, Flimser Gespräch, 2. Oktober 2010.